

Predigtgedanken – 23. Sonntag im Jahreskreis – 4. September 2022

Weish 9,13-19 | Ps 90,3-6. 12-14. 17 | Phlm 9b-10. 12-17 | Lk 14,25-33

Irritierende Worte

Der heutige Text aus dem Lukas-Evangelium ist einer der Texte, die mal wieder mehr irritieren als ermutigen können. - Was ist denn daran Evangelium, Froh-Botschaft?

Jesus ist mit seinen Worten fast schon unverschämt direkt und konfrontativ. Es heißt, viele Menschen haben ihn begleitet. Sie sind also nicht nur kurz aufgetaucht, weil sie irgendetwas von ihm wollten, sondern sie haben viel Zeit mit ihm verbracht. Und dann diese knallharten Worte. Jesus sagt klipp und klar, was dazugehört, wenn man sein Jünger, seine Jüngerin sein will.



Die Leute waren sicher so betroffen wie manch einer von uns, wenn er hört: „*Wer nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein.*“ Wollte Jesus die Leute loshaben? Einladend und werbend ist das nicht.

Im krassen Gegensatz dazu dann das nächste Kapitel, Lukas 15, mit seinen Gleichnissen, wie Gott den Verlorenen nachläuft, sie sucht und auf sie wartet. Was heißt das für uns, für unseren Alltag, sich und seine Familie gering achten und auf Besitz verzichten? Was heißt das für die vielen kleinen Schritte und Entscheidungen jeden Tag? Wer kann schon auf alles verzichten? Ich kann nicht alles stehen und liegen lassen. Und wer Eltern zu pflegen hat, würde diese Pflicht vielleicht gerne einmal gering achten. Das geht aber nicht. So, wie der Kriterienkatalog hier beschrieben ist, muss ich eher sagen: Danke, das ist nichts für mich – nicht, weil ich nicht Jünger oder Jüngerin Jesu sein will, sondern weil ich so nicht leben kann, vielleicht auch nicht leben will.

Es wird bei Lukas nicht gesagt, aber sicher hat sich manche und mancher der vielen Begleiter vor den Kopf gestoßen und überfordert gefühlt und sich zurückgezogen. Und Leute wie wir, die Christen sind und sein wollen, kommen sich angesichts solcher Worte irgendwie kümmerlich und ungenügend vor. Gewiss, das letzte Hemd hat keine Taschen, aber jetzt brauche ich einen gewissen Lebensstandard und bin auch um meine Familie froh. Was können die Ansprüche „*Wer mein Jünger sein will ...*“ für so ein alltägliches Christenleben mit all seinen Aufgaben und Verpflichtungen bedeuten?

Biblische Wegweisung

In der Lesung heißt es: „*Welcher Mensch kann Gottes Plan erkennen und wer begreift, was der Herr will? Unsicher sind die Überlegungen der Sterblichen und einfältig unsere Gedanken.*“

Wie wahr! Weiter heißt es. „*Wer hat je Deinen Plan erkannt, wenn Du ihm nicht Weisheit gegeben und Deinen Heiligen Geist aus der Höhe gesandt hast?*“ Am Ende dann: „*die Menschen lernten, was Dir gefällt, durch die Weisheit wurden sie gerettet.*“

Die Worte dieses alttestamentlichen Weisheitslehrers kommen uns entgegen. Auf Jesu Worte übertragen, hoffen wir: Es gibt die Zeit und die Möglichkeit zu lernen, was ihm gefällt.

Die Weisheit rettet – und ich brauche sie auch in meiner Begrenztheit. Die Weisheit kann aufzeigen, was an diesem Tag in dieser Situation angesagt ist, was Vorrang hat und was warten kann oder verzichtbar ist. Und da geht es wohl nicht nur um materiellen Besitz, sondern auch um Dinge und Leute, die einen besetzen können.

Offenheit für Gottes Geist heißt Offenheit für den Augenblick

Ich spüre, wenn ich voll bin mit festgezurrten Plänen und Erwartungen, habe ich zu wenig Raum und Spielraum; zu wenig Spielraum auch, um ehrlich nach Gott zu fragen. Nicht alles festzuzurren heißt nicht, planlos in den Tag hineinleben. Es geht aber um Offenheit für Gottes Wort und Geist – und das ist nach den Worten der Lesung weise.

Vielleicht haben wir es schon oft erfahren, dass der Tag am Ende anders gefüllt war als wir ihn morgens geplant haben, nicht nur weil ständig irgendetwas dazwischenkam, sondern weil Gedanken und Impulse dazwischenkamen, die in meiner Deutung und Wahrnehmung nicht aus mir, sondern von oben kamen. Wer oder was an solchen Tagen an Wichtigkeit verloren hat, war dann nicht mehr so wichtig oder zwischenzeitlich bei Gott gut aufgehoben.

Besitz darf nicht besetzen, und sein Leben gering zu achten, sagt mir: ich soll mein Leben achten, aber ich bin nicht das Maß aller Dinge, sondern der, dem wir glauben und nachfolgen und der in seiner Weisheit weiß, wen oder was wir auf unserem Weg brauchen, wer oder was uns zum Ziel führt.

